

Bach bedient sich

Konzert – Bachchor und Pro Musica geben Einblick in die Kopier-Arbeit eines Meisters

VON CHRISTIAN KNATZ

DARMSTADT. Das klingt aber gar nicht nach Bach. Und, richtig, das C-Dur-Kyrie, das der Darmstädter Bachchor und das Kammerorchester Pro Musica in der Eberstädter Christuskirche spielen, stammt von einem gewissen Marco Gioseppe Peranda; es ging allerdings mal durch Johann Sebastian Bachs Finger, der prompt einige Änderungen vornahm. Angela Gehann-Dernbach hat das Stück für ein Programm ihrer Ensembles mit „Bach-Raritäten“ am Sonntag ausgewählt, das sie selbst kommentiert.

Das ist freilich nur die halbe Wahrheit, denn einige der dargebotenen Werke gehören zum Kanon der Alten Musik: Giovanni Battista Pergolesis „Stabat Mater“ zum Beispiel, das in behutsamer Bearbeitung von Bach mit den gut harmonisierenden Solistinnen Ursula Ott (Sopran) und Melanie Arnhold (Alt) mit zuweilen fast

sportlichem Elan aufgeführt wird. Oder das „Osanna“ aus Bachs h-Moll-Messe, das mit seinem eigenen Ursprung konfrontiert wird: dem Beginn einer Huldigungskantate für Bachs Landesherrn.

Anderthalb Stunden gibt es in Eberstadt Einblicke in die Arbeitsweise eines Meisters, dem Originalität kein Fetisch war. Wie seine Zeitgenossen bastelte Bach aus eigenen weltlichen Kompositionen Kirchenmusik, übernahm fremde Werke und baute sie um. Schöpferische Aneignung kann man etwa das Covern von Johann Kuhnaus Motette „Tristis est anima mea“ nennen, das Chor und Orchester mit Hingabe interpretieren.

Derzeit eignen sich die Ensembles die vollständige h-Moll-Messe für eine Aufführung am 19. September an; etwas mehr federnder Elan anstelle von Zackigkeit darf bis dahin noch dazukommen. Der Glanz, den drei junge Trompeter verströmen, stimmt schon jetzt hoffnungsfroh.